Zeitschrift: Archäologie Graubünden. Sonderheft
Herausgeber: Archäologischer Dienst Graubünden
Band: 11 (2022)

Artikel: Alte Talwege im Unterengadin
Autor: Planta, Armon / Planta, Tumasch
Kapitel: Einstige Alpentransversalen im Schnittpunkt mit dem Unterengadin
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1003703

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Einstige Alpentransversalen im Schnittpunkt mit dem Unterengadin

Einleitung

Neben der von uns erforschten Alpentransversale (*Verkehrswege im alten Rätien*, Band 3) vom Etschtal (Vinschgau I) nach Ramosch und ins Walgau (A) sind auch zwei weitere, das Unterengadin querende Verbindungen zu berücksichtigen **Abb. 75**:

- Etschtal, Pass da Cruschetta – Tarasp / Ardez – Pass da Futschöl bzw. Fuorcla Vermunt – Walgau
- Veltlin – Il Fuorn – Susch – Fuorcla Vermunt – Walgau bzw. Flüelapass – Rheintal

Wie Ischgl (A) kirchlich zu Sent, so gehörte Galtür (A) bis zur Reformation zu Ardez. Die Ardezer und Guard'ner besassen sogar Alpen im obersten Montafon (A).[60] Das Gemeindegebiet von Sent reicht heute noch bis in die Val Fenga (Fimbatal A). Der Pass da Futschöl erweist sich als Fortsetzung der Route Etschtalpass – Cruschetta – S-charl nach Norden. Diese ist zwischen Glurns im Vinschgau (I) und Galtür im Paznaun (A) um 15 km kürzer als diejenige der Route Reschenpass – Ramosch – Ischgl. Dafür sind aber bei dieser Verbindung der Pass da Cruschetta und das äussere, felsige Gebiet der Val S-charl zu bewältigen. Ein weiterer Nachteil dieser Route ist ihre grosse Abgeschiedenheit. Es ist verständlich, wenn die Cruschetta-Route im Sommer und bei gutem Wetter vorgezogen wurde.

Bis heute hat niemand das Vorhandensein einer schon im Reichsgutsurbar[61] aus der Mitte des 9. Jahrhunderts genannten Sust und die bronzezeitliche Siedlung Suot Chastè[62] in Ardez mit der von uns angenommenen alpinen Querverbindung in Zusammenhang gebracht. Ist es aber nicht viel überzeugender, die Verbindung Tarasp – Ardez auch entsprechend zu verstehen?

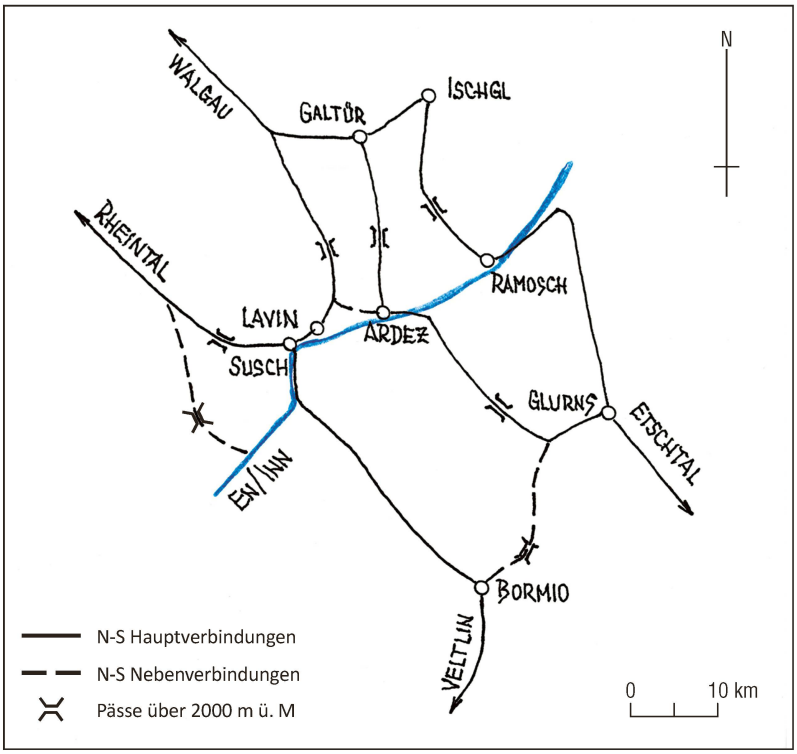


Abb. 75: Die Nord-Süd-Verbindungen, die das Unterengadin queren.

Vom Vinschgau gelangte man über den Pass da Cruschetta nach S-charl. Von dort führte der Weg weiter zu den Gehöften von Avrona und nach Tarasp und schliesslich von dessen Weiler Aschera über die Punt Veidra (uralte Brücke) nach Ardez. Der Unterhalt der Brücke oblag der Ardezer Einwohnerschaft. Deswegen gab es dann besonders nach der Reformation und dem 1652 erfolgten Loskauf des Unterengadins von Österreich mit dem katholischen Tarasp, das bis 1803 österreichisch blieb, viele Streitigkeiten. Endgültig verschwand die Punt Veidra 1888 bei einem Hochwasser. 1893 «erlösten» die Tarasper die Ardezer von ihrem Servitut.[63]

Heute führt westlich der ehemaligen Punt Veidra der schwankende Hängesteg des Engadiner Wanderweges über den Inn, welcher damit dem anspruchsvollen Gelände von Ruinas auf der rechten Talseite ausweicht (siehe Abschnitt 6).

Die andere, überregionale Querverbindung führte ohne Schwierigkeiten vom oberen Veltlin (I) nach Il Fuorn – Zernez und dann von Susch über den Flüela- oder den Verainapass ins Prättigau oder bei Lavin über Gonda in die Val Tuoi und von dort über die vergletscherte Fuorcla Vermunt ins Montafon (A).

Die oben genannten Querverbindungen über die Alpen lassen im Zusammenhang mit den, von Thomas Reitmaier entdeckten mesolithischen Funden nördlich des Unterengadins in der Val Tuoi, der Val Tasna und der Val Fenga aufhorchen.[64] Kann die spätere, dauerhafte Besiedlung des Unterengadins allenfalls mit diesen ersten Begehungen in Zusammenhang gebracht werden?

Bislang sind keine neolithischen Siedlungen im Unterengadin festgestellt worden. Das heisst, die mesolithischen Zeugen in den Seitentälern stammen wohl von nomadisierenden Gruppen südlich der Alpen, die sich erst im Laufe der Zeit im Unterengadin niederliessen.

Abschnitt 10: Pass da Cruschetta

Der sehr leicht zu bewältigende Übergang über den Pass da Cruschetta zwischen der Val d'Avigna und S-charl ist zugleich auch die kürzeste Verbindung aus dem Vinschgau zum Raum Scuol – Tarasp – Ardez im Unterengadin. Auf der Südseite nennt man ihn «Scharler Jöchl», was eigentlich schon alles verrät. Ab dem Mittelalter kam zu den wunderbaren Alpweiden von der Val S-charl und zur kurzen Verbindung ins Unterengadin dazu, dass S-charl ein wichtiges Bergbaugebiet[65] und nach der Reformation die lohnendste Verbindung für die Habsburger nach Tarasp war, das katholisch blieb und erst 1803 zur Eidgenossenschaft wechselte.

Weil die Verbindung attraktiv war, entstanden über Jahrhunderte viele gegenseitige Abhängigkeiten, denen die technischen Schwierigkeiten am Ausgang der Val S-charl kein Hindernis sein sollten. In diesem Zusammenhang sei nur kurz darauf eingegangen, damit diese nicht aus der Gesamtperspektive fallen.

Der Übergang am Pass da Cruschetta

Als der Pass da Costainas befahrbar wurde, mussten bis ins 20. Jahrhundert vor der Clemgiaschlucht mehrere Brücken unterhalten werden, vier davon im Gebiet Trigl – Muntrot auf nur 1,5 km Distanz.[66] Vor der Befahrbarkeit dieser Strecke müssen die Ansprüche an die Qualität des Weges wohl ungleich bescheidener gewesen sein.

Der Pass da Cruschetta wurde wegen seiner Blockfelder und glattgeschliffenen Felsrücken im Gegensatz zum Pass da Costainas nie befahren. Er wurde aber intensiver benutzt als letzterer, da er 9 km kürzer ist, was zeitlich immerhin zwei Wegstunden entspricht. Wir können uns heute schwerlich die einstige Personen- und Güterfrequenz an diesem Pass vorstellen, dürfen dabei aber nicht vergessen, dass dieser Pass erst nach der Reformation und dann besonders nach dem Loskauf des Unterengadins zur trennenden Staatsgrenze wurde.[67]

Beschränken wir uns aber eingehend auf die Betrachtung der näheren Passlandschaft, so stellen wir überraschenderweise fest, dass drei verschiedene Wege den Pass überquerten. Dass eine so anspruchslose Passlandschaft drei Übergänge präsentiert, spricht für ihre Wichtigkeit. In den unteren Bereichen, sowohl diesseits als auch jenseits des Passes, sind nirgends so eindeutig verschiedenen Wege wie am Pass selber – natürlich aus verschiedenen Zeiten – auszumachen.

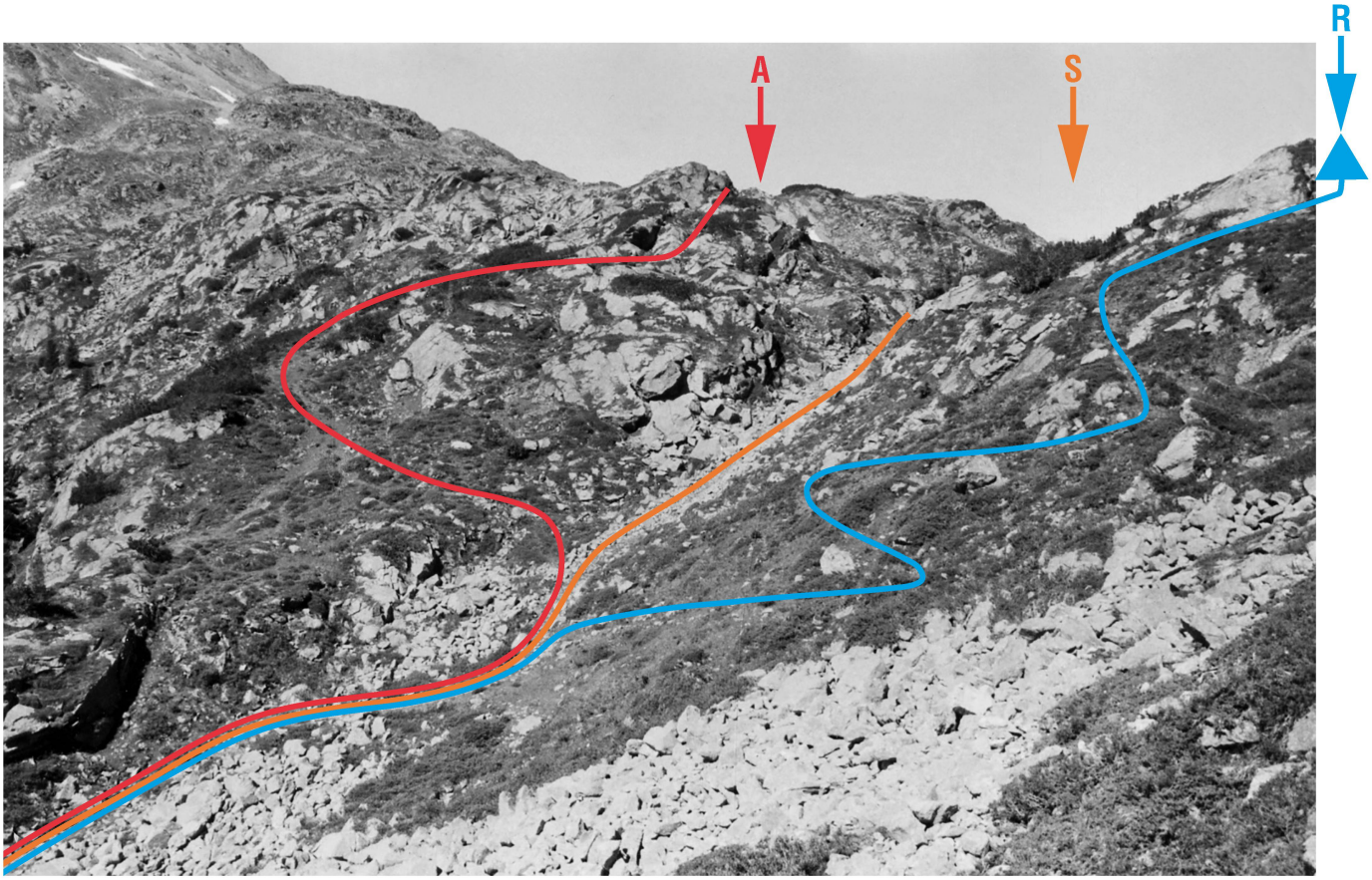


Abb. 76: Taufers im Münstertal (I). Pass da Cruschetta, Südostseite (Stelle 10.0). **A** Prähistorischer Weg, ohne technischen Aufwand fügt sich dieser Weg organisch in die Landschaft ein. **R** römisch-frühmittelalterliche Weg, der auf der Sonnenseite geführt wurde, sodass dieser auch im Winter begangen werden konnte. **S** mittelalterliche-neuzeitliche Weganlage bei der, wie das Wort verrät, intensiv Hand angelegt werden musste. Blick nach Nordwesten.

Das heisst, weiter unten überlagern sich die Weg-Zeiten, sodass meistens nur Alle-Zeiten-Wege auszumachen sind. Nichts destotrotz beweist aber die Passhöhe mit ihren drei Wegen, einem prähistorischen, einem römisch-frühmittelalterlichen und einem mittelalterlich-spätmittelalterlichen (Stelle 10.0, **Abb. 76**), dass dieser Pass über Jahrtausende sehr geschätzt wurde.

Prähistorischer Weg A

Wohl selten präsentiert sich ein natürlicher, einfach entstandener Weg so organisch wie hier Stelle 10.0, **Abb. 76**. Er schlängelt sich über Felsbänder, Rinnen, Tälchen und kleine Ebenen steigend dahin, ohne Gedanken an eine Wegverbesserung durch Werkzeugeinsatz verlieren zu müssen.

Er führt zum Marchstein 16 (Staatsgrenze), also ca. 20 m höher als der heutige, aufwändigste Passübergang. Der Abstieg führt durch eine sanfte, schattenseitige Gletscherschliff-Landschaft Richtung S-charl, vom Charakter her ähnlich wie der Aufstieg. Er trifft auf die jüngeren Wege wahrscheinlich erst in der Mulde bei Stelle 10.1.1.

Abb. 77: Taufers im Münstertal (I) (Stelle 10.2.1). Pass da Cruschetta, «Hospiz». Hüttenfundament bergseitig am römisch-frühmittelalterlichen Weg. Blick nach Norden.

Es folgt eine kleine Gegensteigung gegen Südwesten, wobei unser ältester Weg links auf eine ehemalige Moräne hinaufführt, während die jüngeren dies geradeaus meistern. Die Fortsetzung ab dieser dammartigen Stirnmoräne ist schwer nachvollziehbar, wahrscheinlich verlief sie links, die Höhe haltend, über die folgende Felsstufe.

Römisch-frühmittelalterlicher Weg R

Dieser Passübergang, welcher auch ideal in die Landschaft eingebettet ist, verrät schon etwas von Werkzeugeinsatz. Das heisst, ein kaum ohne menschliche Hand realisierbares Trassee. Verglichen mit dem prähistorischen Weg führt dieser sonnseitig und verrät auch eine höhere Frequenz, vermutlich ein Ganzjahreszeiten-Weg. Zuoberst (ca. 2311 m ü. M.) zeugen Mauerreste vermutlich von einem kleinen (dazugehörigen?) Hüttenbau (Stelle 10.2.1, **Abb. 77**). Der Weg führt an diesem talseitig vorbei, dann vorerst fast horizontal um nachher, leicht fallend, sich mit dem jüngsten Trassee zu vereinen. Die Stelle 10.2.2, **Abb. 78** weist noch ein kleines Wegstück auf, das später eine Korrektur rechtsseitig der dortigen Felsnase erfuhr (Stelle 10.3.3, **Abb. 81**).

Mittelalterlich-neuzeitliche Weganlage S

Für die letzte Weganlage wählte man allen Hindernissen (Steilheit, Blockhalden, Schneewächten) zum Trotz die direkte Linie.

Abb. 78: Scuol. Pass da Cruschetta (Stelle 10.2.2). Der römisch-frühmittelalterliche Weg **R** führt links an der Felsnase vorbei. **S** Die mittelalterlich-neuzeitliche Wegkorrektur führt rechts an der Felsnase vorbei (siehe **Abb. 82**). Blick nach Westen.

Die Wichtigkeit des einstigen Überganges wird durch die stellenweise noch vorhandene Pflästerung hervorgehoben (Stelle 10.3.1, **Abb. 79**; Stelle 10.3.3, **Abb. 81**). Sie war aber nirgends durchgehend, sondern nur dort gelegt, wo es unbedingt notwendig war. Das war der Fall an sumpfigen Stellen, an Passagen, wo die Erosion verhindert werden musste und natürlich zur Querung von Blockfeldern. Diese Weganlage ermöglichte es erst, die niedrigste Stelle des Passüberganges zu benutzen (Punkt 2296) (Stelle 10.3.2, **Abb. 80**).

Die Enge bei Chastès

Immerhin, auch hier an der anspruchvollsten Stelle, gab es drei Möglichkeiten die Enge von Chastès zu überwinden. Entweder beging man das Flussbett in Chastès bis Plan da Las Funtanas oder man benutzte etwa die heutige Wegführung, denn bei näherem Hinschauen gab es beim heutigen Tunnel bestimmt die Möglichkeit, den betreffenden Erosionshang vorerst etwas tiefer, im Laufe der Zeit wahrscheinlich höher, zu traversieren, wie dies der Fahrweg bis in die 1960er- Jahre auch tat. Ein Pfad ist auch auf ca. 1620 m ü. M. ohne grössere Schwierigkeiten vorstellbar. Beim Sasstaglià (geschnittener Stein) musste man, bis der Stein geschnitten war, einen Gegenanstieg von ca. 25 m in Kauf nehmen.

Anschluss der Cruschettaroute an die Talwegverbindung

Zwischen Sasstaglià und Avrona musste die Clemgia zuunterst im Plan da Funtanas überquert werden, und zwar bei der «Pons apud Frana» (Brücke bei der Frana, lat. *Frana* Rüfe, Bergsturz) (Stelle 10.4). Frana soll Avrona den Namen gegeben haben.[68] Man verstehe Frana als Begriff im Zusammenhang mit der Grava da

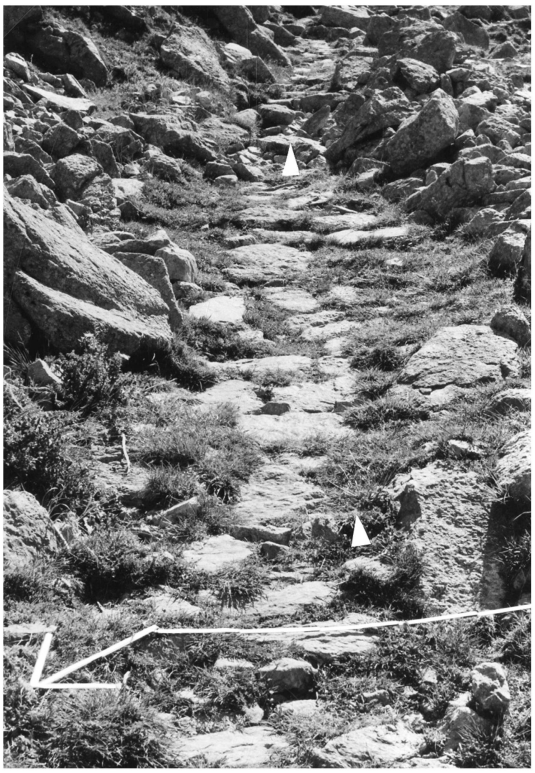


Abb. 79: Taufers im Münstertal (I) (Stelle 10.3.1). Pass da Cruschetta. Spätmittelalterlich-neuzeitliche Pflästerung im Blockfeld am Talgrund. Blick nach Ostsüdosten.

Abb. 80: Taufers im Münstertal (I). Pass da Cruschetta (Stelle 10.3.2). Grenzstein am spätmittelalterlich-neuzeitlichen Passübergang. Irgendetwas ist da nicht ursprünglich, denn bis 1918 grenzte der Pass da Costainas an Österreich. Blick nach Norden.

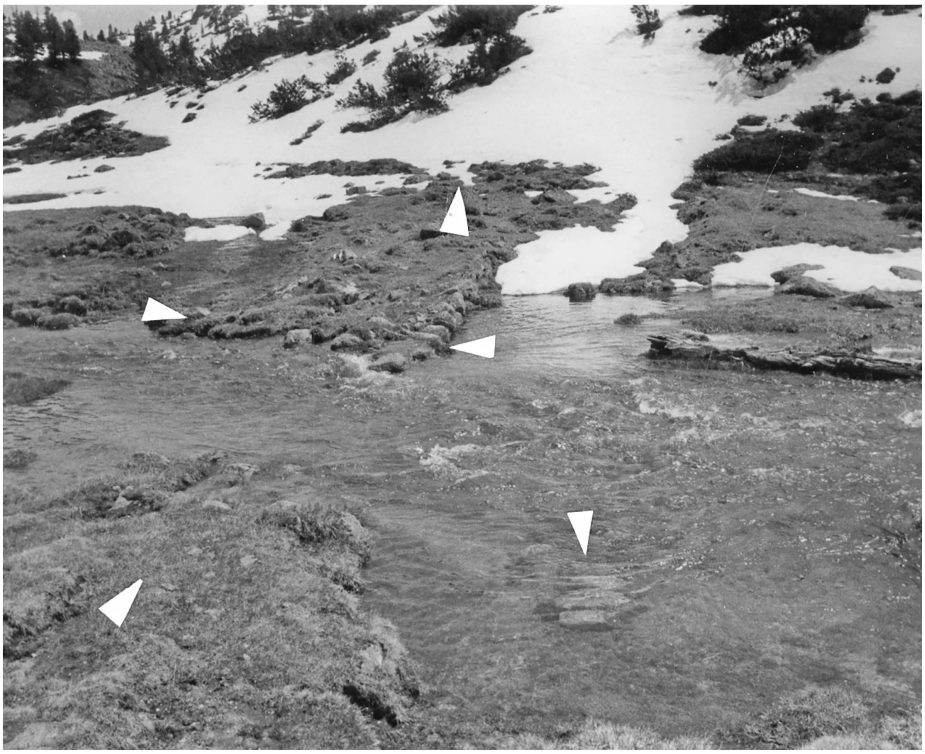


Abb. 82: Scuol (Stelle 10.3.4). Pass da Cruschetta. Dammartig erstellter Alle-Zeiten-Weg beim Bachübergang in Las Palüds. Blick nach Südosten.

Abb. 81: Scuol (Stelle 10.3.3). Westlich des Pass da Cruschetta im Abstieg, nördlich der Stelle 10.2.2, Abb. 78. Der gepflästerte, spätmittelalterlich-neuzeitliche Weg führt in sumpfigem Gelände rechts an der Felsnase vorbei. Blick nach Südwesten.

Pisoc (markante Geröllhalde), die in der Region sehr dominant ins Auge fällt und/oder mit dem Durchgang durch das Clemgiatal.

Ein Gegenanstieg führte nach Avrona. Im Abstieg von Avrona und Chants befindet sich ein Schalenstein (Stelle 10.5), der möglicherweise einen Hinweis auf die Fortsetzung des ursprünglichen Weges Richtung Norden verrät. Dieser mündet aber sicher spätestens im Gebiet Sgne in die Talverbindung. Von hier bis Aschera ist die Talwegbeschreibung im Abschnitt 5 zu finden.

Auf dem Weg der Nord-Süd-Alpentransversale finden wir am tiefsten Punkt bei Aschera ihre Fortsetzung. So logisch wie ihr Anfang, so klar ist auch das folgende Trassee zum Inn hinunter. Auf einer denkbar vernünftigen Linie führte der Weg (Stelle 10.6, **Abb. 83** und Stelle 10.7, **Abb. 84**) zur ehemaligen Brücke Punt Veidra (uralte Brücke) (Stelle 10.8).

Im untersten Bereich ist das Gelände sehr rutschig, das Trassee daher nicht mehr zu erkennen. Wann und wo die Brücke stand, bleibt darum wohl ein Rätsel. Auf der anderen Innseite stossen wir bald auf einen wunderbaren Weg, bei welchem die Wegfragmente jene auf der Schattenseite bezüglich ihrer Präsenz noch übertreffen. Bei der Stelle 10.9 vereinigt er sich mit dem jungen, von der heutigen Hängebrücke herkommenden Weg, welcher von der Flur Hof (Punkt 1401)

Abb. 83: Scuol. Ardez (Stelle 10.6). Gut zu erkennen ist der prähistorische bis neuzeitliche Weg unterhalb Aschera, auf der Alpentransversale nach Ardez. Blick nach Westen.

Abb. 84: Scuol. Ardez (Stelle 10.7). Kehre, im unteren Bereich kurz vor dem rutschigen Gelände in dem der Weg nicht mehr zu erkennen ist. Blick nach Westen.

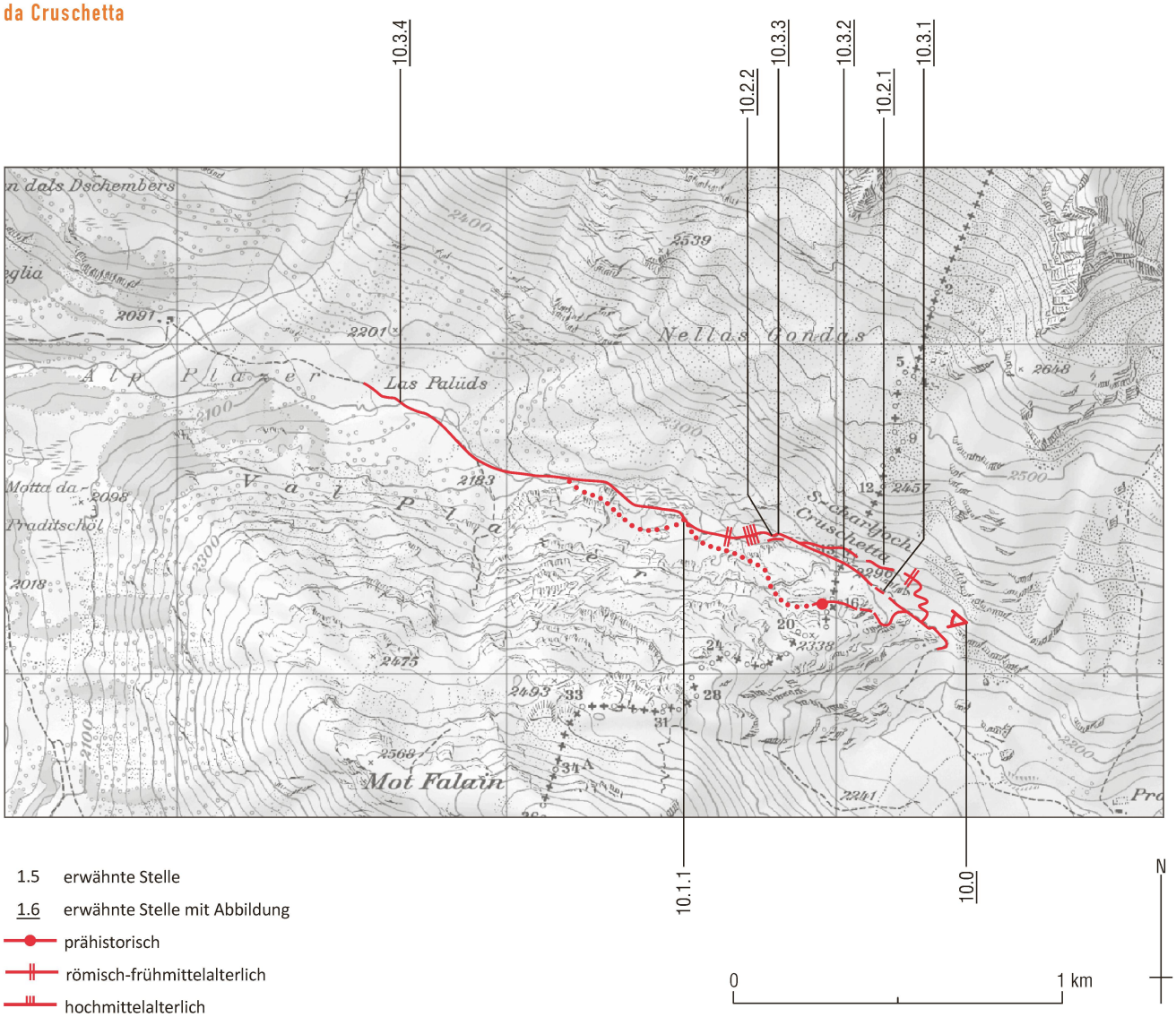
sehr unorganisch zur Hängebrücke über den Inn hinunter führt. Er ist alles andere als logisch, aber vom Bedürfnis der Zeit gegeben. Der Zugang zu dieser jüngeren Hängebrücke vom ehemaligen Weg aus, muss auch entsprechend verstanden werden.

Das flussnahe, rechtsseitige Gebiet zwischen den zwei erwähnten Brückenstellen ist extrem unruhig, abgerutscht und felsig und daher heute unbegehbar. Darum erstaunt es natürlich, wenn die Dufourkarte bei Stelle 2.3, **Abb. 7** vom beschriebenen absteigenden Ast von Aschera nach Ardez einen Zugang zur heutigen Hängebrückenstelle aufweist. Ob die Karte ungenau gezeichnet ist, oder ob sich die Landschaft dermassen verändert hat, bleibe dahingestellt, denn für den ursprünglichen Standort der Brücke zeugen ihre beidseitigen, unverkennbaren Zugänge weiter östlich.

Die unwegsame Stelle 10.10, kurz nach der Vereinigung der beiden Wege Richtung Ardez (Stelle 10.9), ist der Blockstrombewegung zuzuschreiben. Sie zeugt vom Alter des ursprünglichen Weges, welcher zweifelsohne durchgehend gleichmässig angelegt wurde.

Von Ardez aus hatte man die Wahl, sich entweder nach Chanoua oder nach Bos-cha, auf den linksseitigen Talweg zu begeben, oder über den Berg auf einer Nord-Süd-Transversale, den Futschölpass bzw. Fuorcla da Vermunt zu ziehen.

Abschnitt 10: Pass da Cruschetta



1.5 erwähnte Stelle

1.6 erwähnte Stelle mit Abbildung

prähistorisch

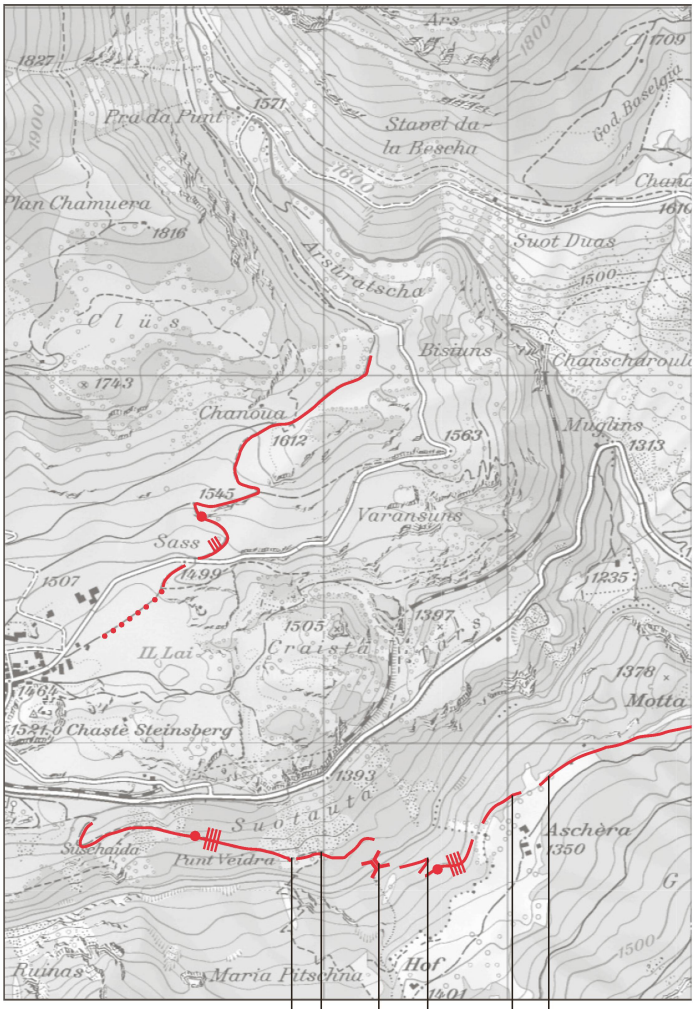
römisch-frühmittelalterlich

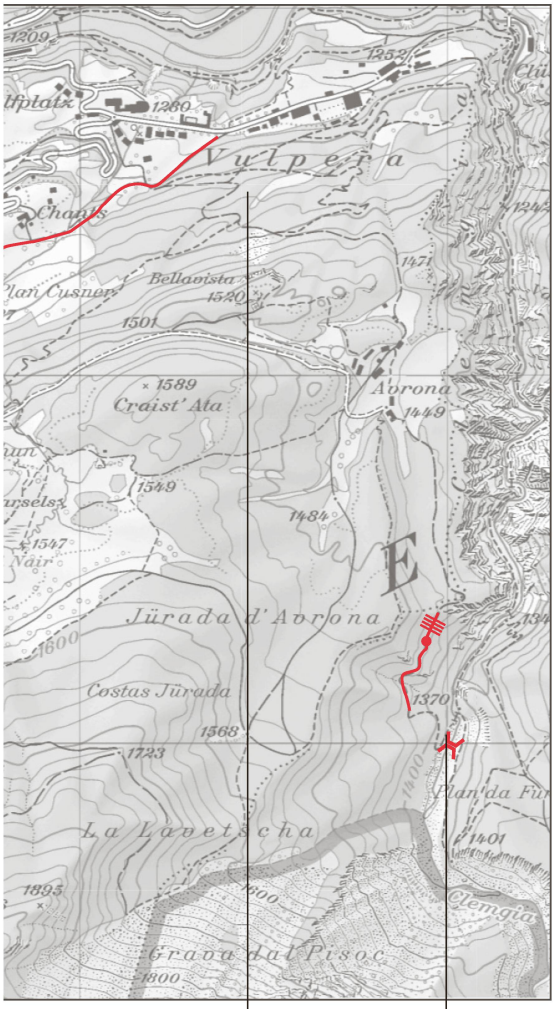
hochmittelalterlich

neuzeitlich

Standpunkt Übersichtabbildung

vermutet





1.5 erwähnte Stelle

1.6 erwähnte Stelle mit Abbildung

prähistorisch-römisch

römisch-frühmittelalterlich

hochmittelalterlich

spätmittelalterlich

neuzeitlich

Brücke

vermutet

N

0 1 km

Abschnitt 11: Scalettapass

Wir dürfen annehmen, der Scalettapass sei seit jeher von Menschen begangen worden. Bis zur Alp Funtauna (Punkt 2192) diente der Weg ab dem Mittelalter gleichzeitig als Zugang zur Alp und für den Passverkehr. Die Schwierigkeiten lagen eindeutig unterhalb der Alp, deshalb wurde dort intensiver Hand angelegt. Es wurden neue Trassees begangen, Wegteile wurden gepflästert und sogar Stufen angelegt.

Unsere Betrachtung fängt zuhinterst in der Flur Plaun Margun bei der heutigen Brücke an (ca. 1915 m ü. M.).

Plaun Margun – Isla

Beidseitig des Vallembers führte ein alter Weg in Richtung Pass **Abb. 85**. Welcher älter ist, wagen wir anhand unserer Untersuchung nur vage festzulegen. Der linksseitige war leichter anzulegen und direkter, er sparte zwei Bachübergänge, war aber grösseren Gefahren ausgesetzt (Steinschlag, Lawinen). Möglicherweise ist also dieser der ältere, welcher bei zunehmenden Begehungen auch im Winter aufgegeben wurde, zugunsten der rechtsseitigen, sicheren Variante.

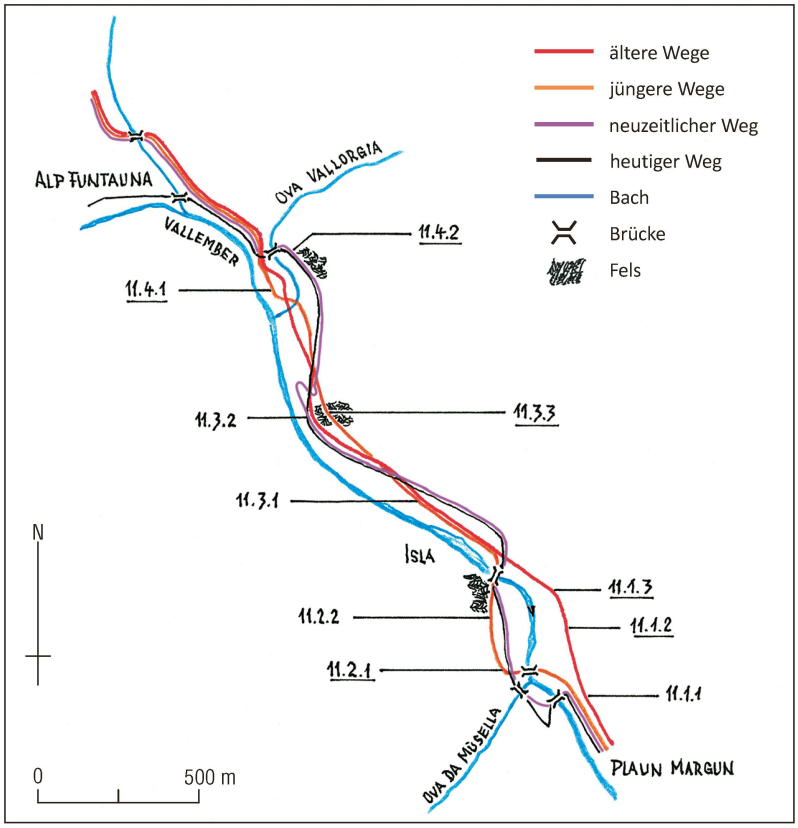


Abb. 85: S-chanf. Wegentwicklung von Plaun Margun bis zur Alp Funtauna.

Älterer Weg

Der linksseitige Weg zeigt in Plaun Margun bei Stelle 11.1.1 und höher in der Waldzone (Stelle 11.1.2, **Abb. 86**) ein wunderbares, unmissverständliches Trassee. Stelle 11.1.3, **Abb. 87** verrät sogar mit einem kleinen abgerutschten Stützmauerrest das hohe Niveau dieses Weges. Die Zwischenstücke sind zum Teil kaum auszumachen.

Jüngere Wege

Die jüngere, rechtsseitige Variante durchquerte den Bach Vallember erst oberhalb der Ova da Müsella und ersparte sich dadurch deren Übergang. Ihre Fortsetzung findet man bei Stelle 11.2.1, **Abb. 88**) als Hohlweg und Stelle 11.2.2, stark zugewachsen, oberhalb des jüngsten Weges. Danach wechselt er dann wie alle jüngeren Wege wieder auf die linke Talseite bei der heutigen Brücke Punt da Tschainger (Punkt 1986).

Die jüngsten Wege überquerten den Vallember an unserem Ausgangspunkt, bei der heutigen Brücke (ca. 1915 m ü. M.). Noch auf der Landeskarte von 1979 zieht der Weg kurz nach dem Brückenübergang Richtung Ova da Müsella rechts ab, um sich beim erwähnten Hohlweg (Stelle 11.2.1, **Abb. 88**) mit dem oben beschriebenen Weg zu vereinen oder möglicherweise das neue, tiefer liegende Trassee zu eröffnen. Erst

Abb. 86: S-chanf, Scalettapass (Stelle 11.1.2). Plun Margun – Isla. Gut erhaltenes Wegtrassee des älteren, linksseitigen Weges, in der vom Wald geschützten Zone. Blick nach Südosten.

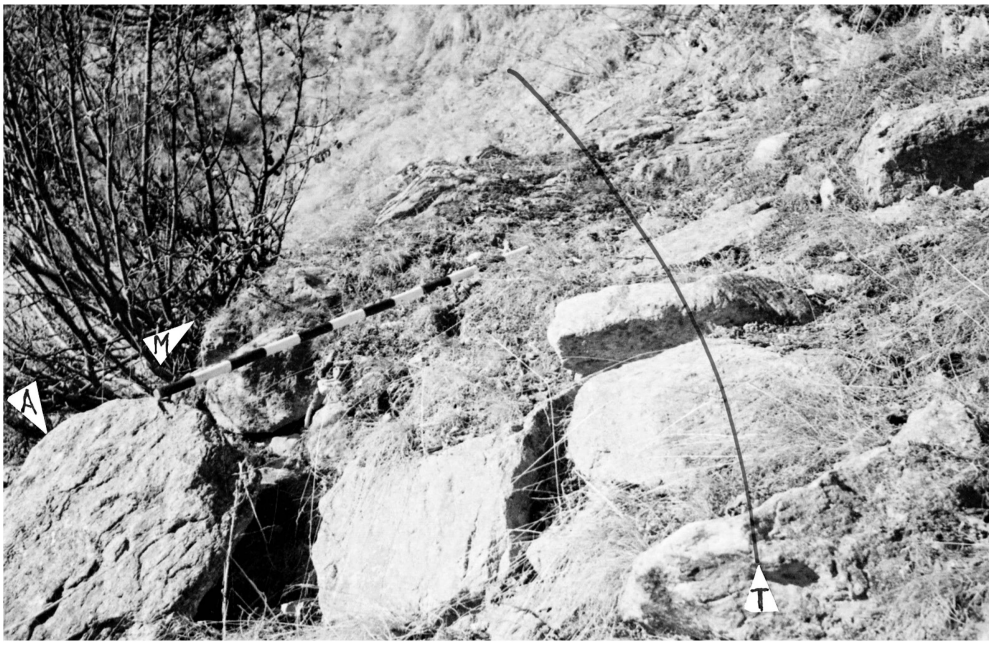


Abb. 87: S-chanf, Scalettapass (Stelle 11.1.3). Plaun Margun – Isla. Älterer Weg, linksseitig. Verfallener Stützmauerrest des älteren, linksseitigen Weges. **A** Abgerutschter Stein von **M**. **M** ursprüngliche Mauerflucht. **T** Wegtrassee. Blick nach Nordwesten.

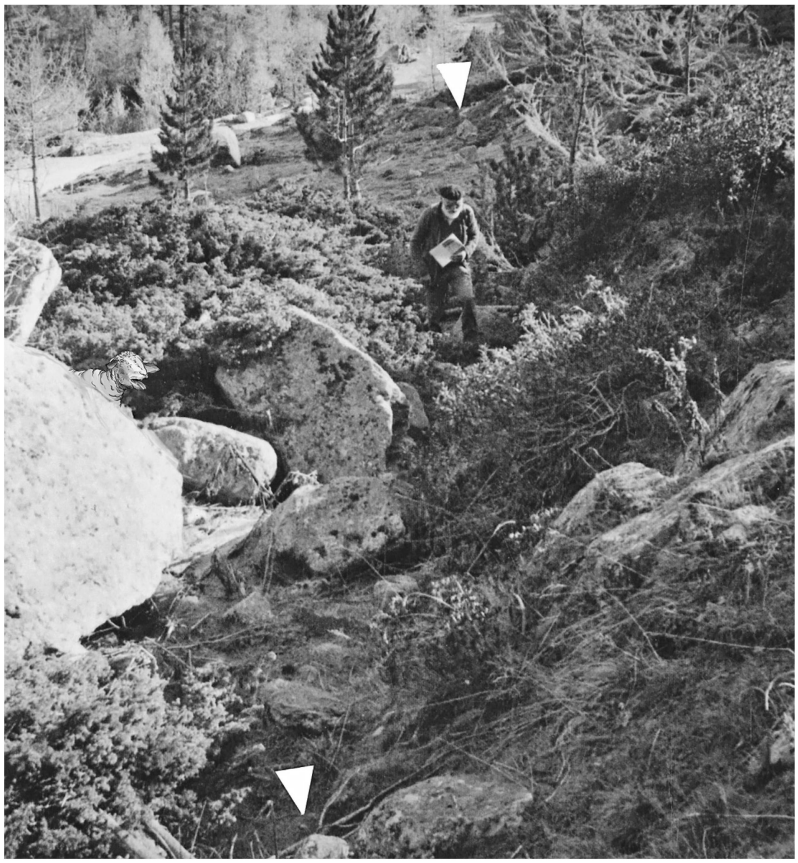


Abb. 88: S-chanf, Scalettapass (Stelle 11.2.1). Jüngerer Weg mit kurzem Hohlweg zwischen Val Müsella und Punt da Tschainger. Blick nach Südosten.

später kam dann die weite Wegschlaufe nach Süden, unmittelbar nach dem Brückenübergang links ausholend, dazu.

Isla – Alp Funtauna

Ältere Wege

Vermutlich schlängelte sich der älteste Weg nun vorerst durch die Ebene von Isla, um damit tiefer eine kürzere Querung des folgenden Schotterfeldes zu erreichen. Dann stieg der Weg etwas steiler auf die Stelle 11.3.1 zu und führte zur Felsbarriere, die vermutlich anfänglich untendurch (Stelle 11.3.2) begangen wurde. Wie die **Abb. 89** verrät, war dieser Durchgang aber von Lawinen gefährdet und wurde, wie im unteren Bereich, aus Sicherheitsgründen zugunsten der oberen Passage (Stelle 11.3.3, **Abb. 90**) aufgegeben.

Die Fortsetzung der älteren Wege führte in den folgenden Talkessel (Stelle 11.4, **Abb. 91**). Sie wichen dadurch dem Durchgang durch den nächsten Hang zur Rechten aus, und bestiegen erst nach dem Übergang der Ova Vallorgia über mehrere Varianten den folgenden Felskopf (siehe auch Stelle 11.4.1, **Abb. 92**).

Abb. 89: S-chanf, Scalettapass (Stelle 11.3). Isla – Alp Funtauna. Übersicht der Felsbarriere an der Schlüsselstelle. Die Firnfläche vor dem Felsband verrät die Gefahr durch Lawinen an dieser Stelle. **1** wahrscheinlich ältester Weg (Stelle 11.3.1). **2** vermutlich ältester Weg, unter die Felsbarriere führend (Stelle 11.3.2). **3** jüngerer Weg. Durchgang Felsbarriere (Standort von Stelle 11.3.3, **Abb. 90**). **J** jüngster Weg. Blick nach Osten.

Abb. 90: S-chanf, Scalettapass (Stelle 11.3.3). Isla – Alp Funtauna. Durchgang durch die Felsbarriere mit Felseinschnitt und erhaltener Pflästerung. Infolge der Solifluktion hat sich das Gelände mit dem Weg in der Fortsetzung hangabwärts verlagert. Blick nach Norden.

Im Kesselgrund (am einstigen Weg?), am Stelle 11.4/G, **Abb. 91** sind noch Überreste eines einstigen Gebäudes, errichtet aus sehr gutem Trockenmauerwerk, zu erkennen. Welchem Zweck kann es wohl gedient haben? Für eine Hirtenhütte ist der Grundriss zu gross, als Viehstall wegen der Unterteilung unwahrscheinlich, als Alphütte liegt es in unpassendem Gelände.

Jüngere Wege

Nach dem Bachübergang Punt da Tschainger (Punkt 1986) folgt in Isla am Hangfuss eine flachere Partie, dann schneidet der jüngere Weg den Hang in regelmässiger Steigung unter der Felsbarriere (Stelle 11.3.2) durch, um den folgenden steileren Hang in einer Doppelkehre (Landeskarte 1979, auf Stelle 11.3, **Abb. 89** gut sichtbar) zu bewältigen. Bei der jüngsten Wegsanierung wurde die Doppelkehre eliminiert.

Den nächsten Talkessel überwand schon der neuzeitliche Weg in einer steten Steigung bis zum Bachübergang der Ova Vallorgia. Kurz vor deren Brücke sind noch einige Randsteine (Stelle 11.4.2, **Abb. 93**) des neuzeitlichen Weges trotz der maschinellen Wegmelioration stehen geblieben, während die dazu gehörige Pflästerung geräumt wurde.

Alp Funtauna – Passhöhe

Vor ca. 100 Jahren bauten vermutlich Angehörige der Schweizer Armee den neuen Passweg, der laut Topographischem Atlas von 1877 noch nicht bestand. Er befindet sich durchwegs am rechtsseitigen, östlichen Berghang und bedingte fast auf der ganzen Strecke einen Einschnitt in den Hang. Ihm liegt ein Trassee zugrunde, das unlogisch, anorganisch und aufwändig zum Pass führt. Schon weil der bergseitige Böschungsanriss noch nicht vernarbt ist, verrät dieser sein sehr junges Alter. Zudem führt der junge Weg immer wieder durch lawinengefährdeteres Gelände als die alten Trassees, sodass man schon aus diesem Grund auf ein sehr junges Alter schliessen muss, das heisst, der Weg muss als Sommerweg für die militärische Nutzung angelegt worden sein.

Abb. 91: S-chanf, Scalettapass (Stelle 11.4). Isla – Alp Funtauna. Übersicht im Talkessel. **A** ältere Wege. **G** Trockenmauerwerk eines ehemaligen Gebäudes unbekannter Funktion. **J** jüngere Wege. **M** Militärweg, modern. **P** mittelalterlicher Weg, gepflästert (siehe Stelle 11.4.1, **Abb. 92**). **R** Randsteine des neuzeitlichen Weges (Stelle 11.4.2, **Abb. 93**). Blick nach Norden.

Der Verlauf des ursprünglichen Passweges *war dagegen vom Relief her gegeben, das heisst, er wurde nicht angelegt, sondern entstand durch Gebrauch. Entlang seines Verlaufes ergaben sich stets neue Varianten und an gewissen Stellen vollzog man auch Korrekturen. Genau so ist es auch am Bernina Pass, der auch – abgesehen vom Weintransport – hauptsächlich nur dem regionalen Verkehr diente[69]. Diese Wegvarianten ergaben sich also nicht als Folge des grossen Verkehrs, sondern aus der Zweitrangigkeit dieses Passes, z. B. im Vergleich zu den europäischen Passübergängen Splügen, Septimer und anderen. Diese standen stets in scharfer Konkurrenz zueinander und waren deshalb auf gut ausgebaute und gut erhaltene Wege angewiesen, die auf weite Strecken gepflästert waren, um keine Erosion und Hohlwege entstehen zu lassen. Ganz anders am Scaletta- und Berninapass! Sie hatten keine nennenswerte Konkurrenz, das heisst, auch geringere Verkehrsintensität, darum erübrigte sich ein aufwändiger Wegbau mit entsprechendem Unterhalt.*

Begehen wir nun die Pass-Südseite von der Ebene der Alp Funtauna zur Passhöhe auf den älteren Wegspuren, so können wir, vor allem in Blockfeldern, wenig ausgeprägte Hohlwege, oder in Traversen gut sichtbare talseitige Böschungswülste (Beispiel Stelle 11.5, **Abb. 94**) und im einfach begehbaren Gelände Trassees erkennen. Sie sind wie besser von Geröll «geräumt» und präsentieren sich oft markant verschieden in der Vegetation. Kartiert haben wir lediglich die Hauptlinie, die praktisch identisch mit dem Weg im Topographischen Atlas von 1877 ist.

Erwähnenswert scheint uns die Tatsache, dass im sumpfigen Gelände selten Spuren alter Wege auszumachen sind. Auch das ist ein Hinweis darauf, dass kein grosser Aufwand beim Wegbau betrieben wurde. Desgleichen findet man beim Bachübergang (Stelle 11.6, **Abb. 95**) keine Spuren baulicher Art, obwohl ein einfacher Brückenbau anzunehmen ist. Bei Stelle 11.8 hingegen, wo noch ein talseitiger Stützmauerrest zu erkennen ist, wurde notwendigerweise

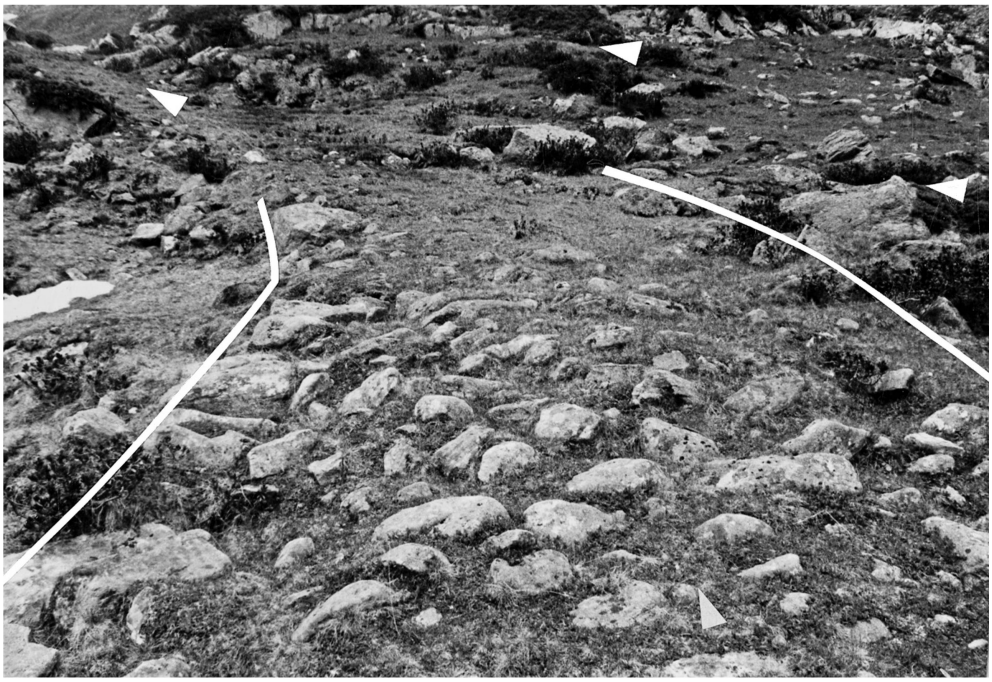


Abb. 92: S-chanf, Scalettapass (Stelle 11.4.1). Isla – Alp Funtauna. Relativ gut erhaltenes, mittelalterliches Wegstück mit Pflästerung (siehe Stelle 11.4, **Abb. 91**). Blick nach Norden.

Abb. 93: S-chanf, Scalettapass (Stelle 11.4.2). Jüngster Weg kurz vor der Querung des Baches Ova Vallorgia. Die moderne Melioration liess nur einige wenige Randsteine des neuzeitlichen Weges übrig, die Pflästerung wurde abgetragen. Blick nach Westen.

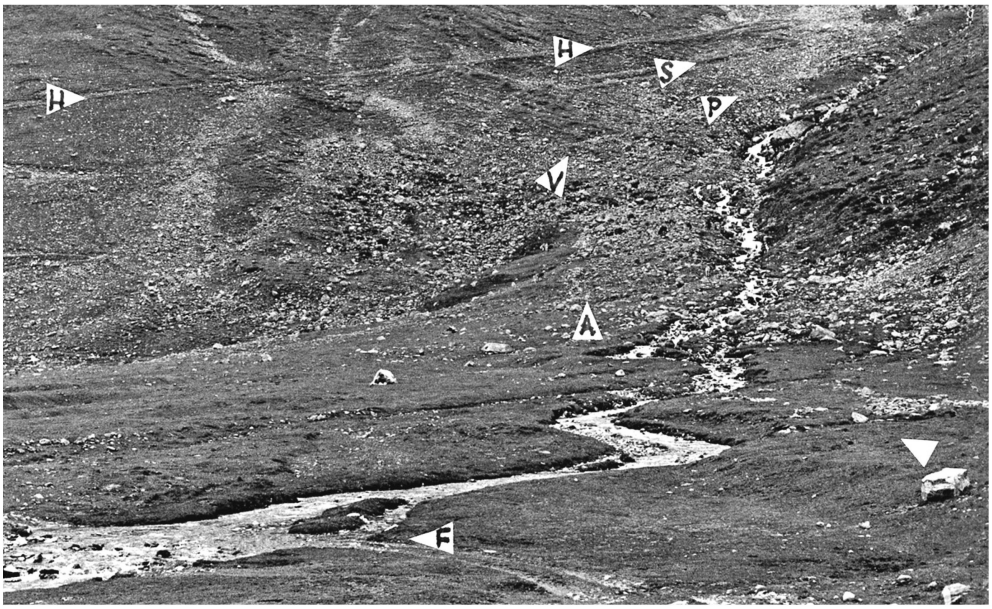


Abb. 94: S-chanf. Älterer, vor 1877, Weg zum Scalettapass (Stelle 11.5). **F** Weg zur Alp Funtauna. **A** ältere Wege führten auf der linken Seite des Baches zum Hangfuss, um dort den Bach zu überqueren. **H** Heutiger, vor ca. 100 Jahren gebauter Weg zur militärischen und / oder touristischen Nutzung. **V** Wegvarianten durch die Blockhalde. **S** Zwei parallel verlaufende Böschungswülste talseits ehemaliger Wege. **P** ältester, möglicherweise schon prähistorischer Weg. Blick nach Nordwesten.

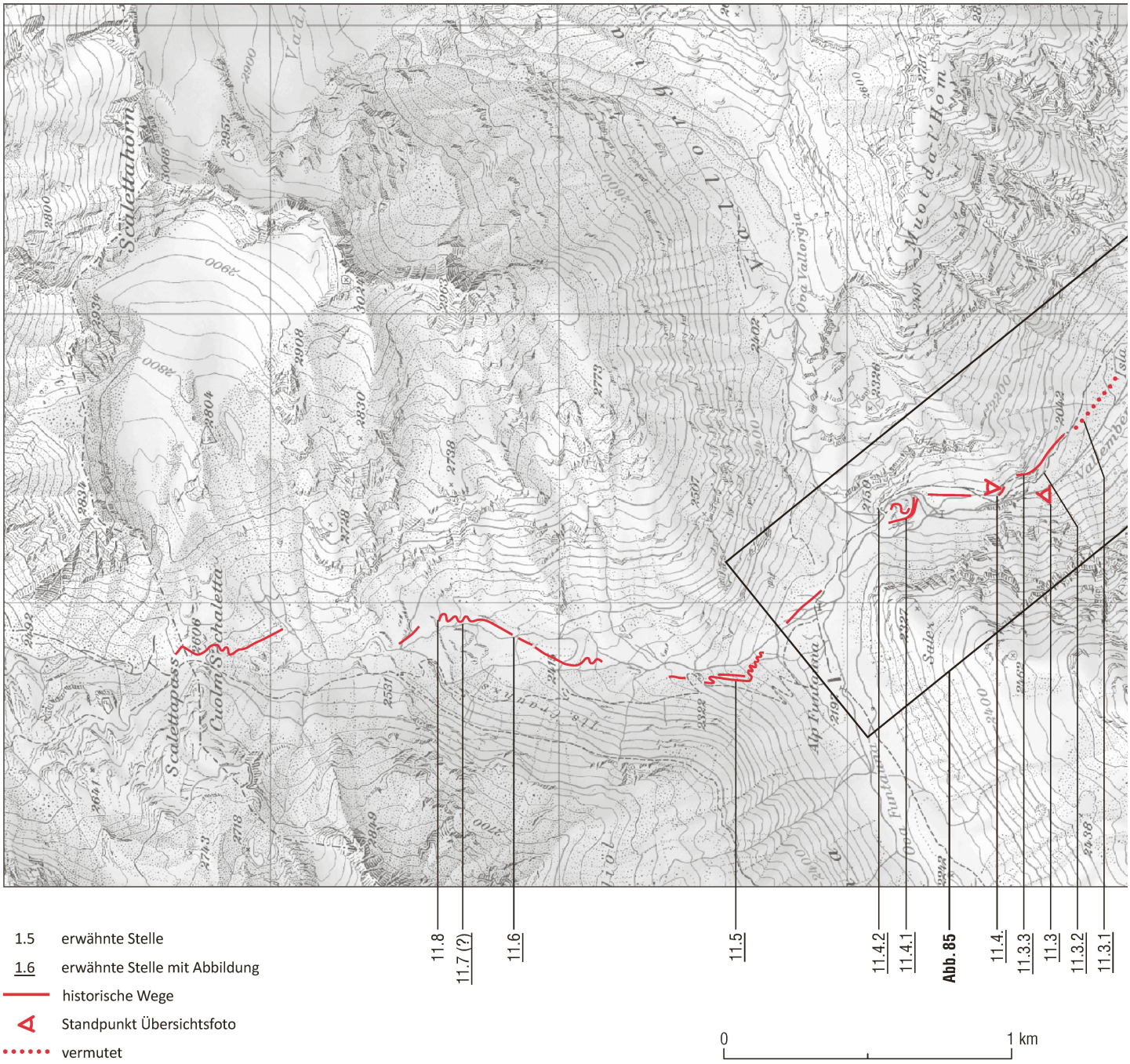
Hand angelegt, um die kleine Felsbarriere zu überwinden. Auch auf der letzten Stufe zum Pass gibt es verschiedene Wegvarianten, an denen zum Teil ausgebessert wurde **Abb. 96**. Bei den Trockenmauern westlich am Passübergang, die schon vor 1877 bestanden, muss es sich wohl um die Reste eines Refugiums handeln.

Zum Namen Scaletta (kleinere Treppe / Treppchen): *Zur Erklärung des Namens Scaletta gibt es unsererseits die folgenden zwei Möglichkeiten:*

- *Zwischen der Passhöhe und dem Plaun Margun ist das Tal durch etwa sieben felsige Stufen gegliedert. Vor jeder meinte der in früherer Zeit vom Talgrund aufsteigende Mensch, bei der vor ihm liegenden Stufe sei er auf der Passhöhe, um dann stets aufs Neue enttäuscht, über die nächste Stufe als Abschluss eines jeweiligen Talkessels zum nächsten, höher gelegenen Talkessel zu gelangen. Gegen den Passübergang liegen die Stufen zusehends näher beieinander. Ist der ganze Aufstieg nicht mit demjenigen über eine Treppe vergleichbar?*
- *Der 90jährige Jäger Rageth Luzzi aus Cinuos-chel antwortete mir (Armon Planta) auf die Frage (anfangs 1980er-Jahre?), warum der Scalettapass so heisse, folgendermassen: bis vor dem ersten Weltkrieg sei der Weg zwischen den Alpen Pignaint und Funtauna gepflästert gewesen, an steilen Stellen habe er Stufen gehabt. Um die Alp Funtauna mit Gebirgswägelchen zu erreichen, habe das Militär die Stufen entfernt. Vor zwei Jahren wurde die letzte Pflästerung durch Traxarbeiten zerstört, um den Weg noch fahrbarer zu machen.*

Abb. 95: S-chanf. Älterer Weg zum Scalettapass vor 1877 (Stelle 11.6). Brückenstelle, am Westufer (links) der noch wenig ausgeprägte Hohlweg. Die Stelle des Bachübergangs zeugt von einer ehemaligen Holzbrücke. Blick nach Nordwesten.

Abb. 96: S-chanf. Älterer Weg zum Scalettapass vor 1877 (Stelle 11.7). Ausgewaschene Pflästerung. Blick nach Südwesten.



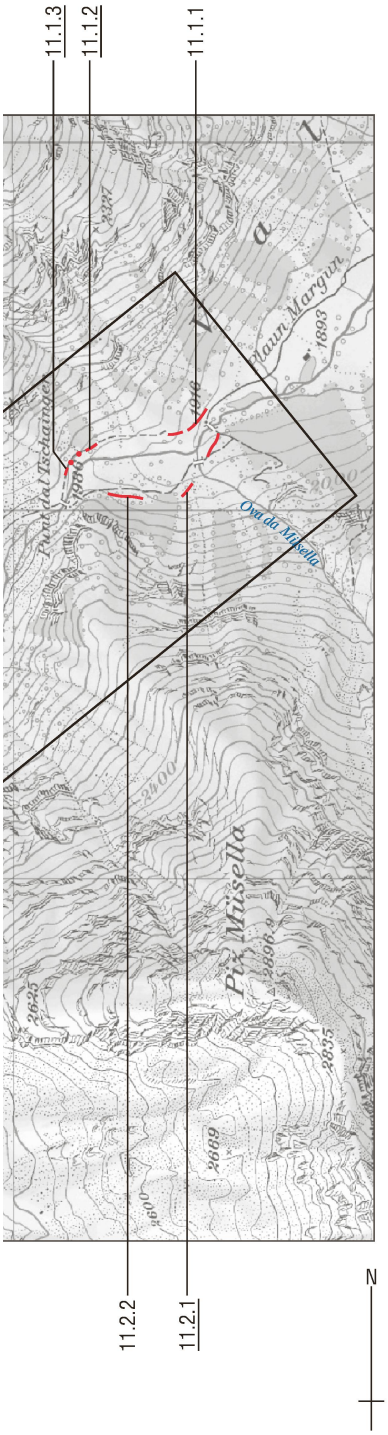
1.5 erwähnte Stelle

1.6 erwähnte Stelle mit Abbildung

historische Wege

Standpunkt Übersichtsfoto

vermutet


11.1.3
11.1.2
11.1.1
11.2.2
11.2.1
N
Punt dal Tschamber
Piz Muisella
Ova da Muisella
Laun Margun
2400
2635
2689
2896.9
1893

Abschnitt 12: Pass Umbrail

Der Umbrailpass und der Übergang durch die Val Mora ins Veltlin wurden zweifelsohne schon in urgeschichtlicher Zeit benutzt. Das beweisen der Fund einer Bronzenadel im Gelände der Val Muraunza und eines Bronzemessers, abseits des Weges in der Val Mora.[70] Diese beiden Übergänge, besonders der kürzere, der Umbrail, spielten im Mittelalter und in der Neuzeit eine wichtige Rolle als Verbindung zwischen dem Tirol (A/I) und der Lombardei (I). Darum bauten sich auch die Tiroler aus strategischen Gründen im 19. Jahrhundert eine Strasse über das Stilfser Joch.

Unsere Betrachtung beschränkt sich auf die Nordseite des Pass Umbrail. Typisch für den ganzen Verlauf der alten Wege, auf der beschriebenen Nordseite des Pass Umbrail, ist wohl, dass sie mit wenigen Ausnahmen

Abb. 97: Val Müstair. Sta. Maria (Stelle 12.3.1). Marangun da la Prasüra. Schlüsselstelle mit Felsbearbeitung am ältesten Weg. Blick nach Süden.

Abb. 98: Val Müstair. Sta. Maria (Stelle 12.3.2). Marangun da la Prasüra. Ältester Weg, der früher auch als Alpzugang benutzt wurde. Dass das Trassee primär dem Passverkehr gedient hat, ist mit dem leichten Gefälle in Richtung Pass bewiesen, ansonsten müsste er in diesem Bereich zur Alp steigen. Blick nach Norden.

plus/minus die gleiche Linie begingen wie die jüngste Strasse, die um 1900 gebaut wurde. Dadurch entstanden grosse Schäden an den älteren Wegen, die x-mal geschnitten und oft vom Bauschutt überdeckt wurden. Dazu kommen naturgemäss auch die Verwüstungen durch Naturereignisse. Was übrig geblieben ist, sind Teilstücke, die sich aber ordentlich zu einem Ganzen, zumindest gedanklich, ergänzen lassen. Grob können zeitlich im besten Fall vier Zeitalter unterschieden werden. Nämlich prähistorische, mittelalterliche und neuzeitliche Wege und die heutige Strasse (1900). Bildlich gesprochen haben wir es mit einem «vier-Stränge-Zopf» zu tun, welcher zusätzlich von manchen Korrekturen, Abkürzungen und Varianten begleitet wird, also mit keinem frisch gemachten Zopf. Es ist somit weder möglich noch notwendig alle Trasseen zu erfassen, das heisst, wir wollen uns, soweit es geht, auf die Hauptstränge kon-

Abb. 99: Val Müstair. Sta. Maria (Stelle 12.5). Südlich von Plattatschas, unterhalb der heutigen Strasse. Blick in den abschüssigen Hang mit Wegkorrektur des angehenden 18. Jahrhunderts. Der Weg musste talseits durch zahlreiche Stützmauern gesichert und bergseits an vielen Stellen «geschnitten» werden. Heute ist der Hang stark zugewachsen. **S** Stützmauer Stelle 12.5.1, **Abb. 100**. **P** Profil Stelle 12.5.2, **Abb. 101**. Blick nach Südsüdosten.

Abb. 100: Val Müstair. Sta. Maria (Stelle 12.5.1). Südlich von Plattatschas. Stützmauer zum neuzeitlichen Weg (siehe Stelle 12.5, **Abb. 99**). **P** Stelle des dokumentierten Erdprofils, siehe Stelle 12.5.2, **Abb. 101**). Blick nach Südosten.

zentrieren. Auch die Karteneinträge sollen in diesem Sinn verstanden werden.

Sta. Maria – Plattatschas

Prähistorisch-frühmittelalterlicher Weg

Der prähistorisch-frühmittelalterliche Weg ist wohl an der Ferse nordwestlich des Piz Chalderas, also am Fusse des nordwestlichen Schattenhanges in der Abgrenzung zum Bach Muranzina zu suchen. Der Flurname Do Calcogn (hinter der Ferse) an der Muranzina, charakterisiert die Landschaft hervorragend. Auf dieser Ferse sind wunderbare Wegreste (Stelle 12.1) der ältesten Verbindung über den Pass zu suchen. Trotz dem Truoi da las Chavras (Ziegenweg) über die gleiche Landschaft, begegnen uns wunderbare Teilabschnitte des ehemaligen Weges vom Fersenansatz bis kurz vor der Einmündung der jüngsten Strasse (auf 1620 m ü. M.) in die prähistorisch-frühmittelalterliche Route.

Mittelalterlich-neuzeitlicher Weg

Der alte Dorfteil Platta Mala unmittelbar östlich des Baches Muranzina zeigt die Richtung des einstigen Umbrailweges an. Dieser führte, von einer Mauer begleitet (Stelle 12.2.1), auf dem auf der Karte eingezeichneten Fussweg (Landeskarte 1973), gegen die Wiesen im Osten, hinauf zur Brückenstelle (Punkt 1514). Der gefährliche Bach aus der Val Schais (Gipstal) erlaubte erst auf dieser Höhe eine einigermassen dauerhafte Querung. Darauf führte der Weg, heute von der Strasse zweimal geschnitten, steil hinauf in die Lichtung beim Sendeturm. Bei der Stelle 12.2.2 gibt es einen prägnanten Hohlweg um eine kleine Kuppe herum, um dann

Abb. 101: Val Müstair. Sta. Maria (Stelle 12.5.2). Profil P am neuzeitlichen Passweg (Stelle 12.5.1, **Abb. 100**). In der Nähe gibt es zwei Sprenglöcher. **A** Aufschüttung durch späteren bergseitigen Strassenbau. **H** Gehhorizont. Blick nach Süden, auf ca. 1808 m ü. M.

schon wieder unkenntlich im Bauschutt des jüngsten Strassenbaus unterzutauchen. Er kommt aber später immer wieder zum Vorschein und lässt sich somit bis Plattatschas gut verfolgen.

Plattatschas – Plaun Teal

Prähistorisch-neuzeitlicher Weg

Von Plattatschas führt ein Weg oberhalb der Strasse bis auf 1910 m ü. M., unterhalb der Alp Marangun da la Prasüra, von dort leicht fallend Richtung Punt Teal. Bis zur Abzweigung des Alpweges unterhalb Marangun da la Prasüra gibt es nur an der Stelle 12.3.1, **Abb. 97** und kurz unterhalb im Fels leicht bearbeitete Passagen. Nach dem flachen bis leicht fallenden Stück Stelle 12.3.2, **Abb. 98** wird der Weg vom jüngsten Forst- und Alpweg (nach 1973) überdeckt und ist erst wieder an der Stelle 12.4 erkennbar.

Hier sind Spuren des ältesten Weges oberhalb des neuzeitlichen zu erkennen. Wahrscheinlich wurde der älteste Wegverlauf durch Rüfen / Steinschlag stark in Mitleidenschaft gezogen. Südlich von Stelle 12.4 mussten alle vier Stränge zusammen kommen, um die folgende felsige Schlüsselstelle (heute kaum erkennbar, da grosszügig verbreitert) zu meistern.

Ein König am Umbrail

Die Legende besagt, dass Karl der Grosse im Jahr 774 mit seinem Tross nach dem Sieg über die Langobarden den Rückweg über den Umbrailpass wählte. Dabei sollen er, seine Gemahlin und sein ganzes Gefolge grossen Strapazen und Ängsten ausgesetzt gewesen sein.[71] *Wenn die Geschichte stimmt, hat Karl der Grosse mit seiner Entourage auch die oben erwähnte Schlüsselstelle passiert. Man bedenke, dass dazumal ein ganzes Heer den König begleitete, bis zu 20 000 Mann sollen es gewesen sein.*[72] *Man stelle sich nun vor, auch wenn Karl der Grosse mit nur halb so vielen Soldaten über den Umbrail zog, welch endlose und verängstigte Menschenschlange sich über den Berg mühte. Beim Gedanken daran, dass die Berge, die alles überragen, dem starken, brutalen Herrscher Karl dem Grossen das Fürchten lehrten, lässt sich eine gewisse Schadenfreude nicht verhehlen.*

Abb. 102: Val Müstair. Sta. Maria (Stelle 12.5.3). Südlich von Plattatschas, talseits der heutigen Strasse. Fortsetzung südlich von Stelle 12.5.1, **Abb. 100**, auf ca. 1808 m ü. M. Profil am neuzeitlichen Weg. Am Felsen ist der Durchgang nur 1,5 m hoch, genügend für ein Saumtier mit Last, nicht aber für einen Reiter. Am Felsen sind drei Sprengbohrlöcher mit Ø 37 mm, eines mit Ø 43 mm. Blick nach Norden.

Neuzeitlicher Weg

Laut Martin Bundi liess das spanische Heer bei Bormio in der Val del Braulio 1633 «*… einen neuen Weg … in den Felsen hauen,*

Abb. 103: Val Müstair. Sta. Maria (Stelle 12.6). Von der Alp Muraunza zum Pass zeigt sich der «vier-Stränge-Zopf» in Perfektion. Die jüngste Strasse steigt den Hang im Zickzack hinauf. **M** ehemaliges Restaurant «Muraunza». **Pfeile** = ältere Wege. Blick nach Süden.

welcher ihm den direkten Übergang …gestattete».[73] Daraus können wir wohl schliessen, dass damit auch dem ganzen Pass Umbrail ebenbürtige Chancen gegeben wurden, denn es galt mit den übrigen Alpenpässen Schritt zu halten. Die Konkurrenz von Osten (Reschen- und Brennerpass) und von Westen (Septimer- und Splügenpass) wurde zusehends grösser, sodass auch am Pass Umbrail weitere Verbesserungen nicht zu vermeiden waren. Nur so können wir die folgende Wegverbesserung verstehen. Etwas später geht es nämlich darum, die relativ kleine Gegensteigung (40 Höhenmeter) über Marangun da la Prasüra (Stelle 12.3.1, **Abb. 97**) auszumerzen. Dies konnte nur dann geschehen, wenn man untendurch, einen neuen Weg in die Felswand «schnitt». Für den Bau dieses Weges setzte man auch Sprengstoff ein. Die von uns festgestellten sechs Sprenglöcher weisen einen Durchmesser von 37–43 mm auf. Daraus schliessen wir, dass dieser Wegabschnitt am Anfang des 18. Jahrhunderts gebaut worden ist. Es waren sicher auch umfangreiche Stütz- (Stelle 12.5.1, **Abb. 99**; **Abb. 100**) und Böschungsmauern erforderlich, die aber nur mit wenigen Ausnahmen vom jüngsten Strassenbau (1900) verschont blieben. So wurde der Weg praktisch über den ganzen steileren Hang vom jüngsten Strassenbauschutt zugedeckt. Im felsigen Gelände um die Stelle 12.5 ist das Trassee trotzdem gut zu verfolgen. Zwei Stellen 12.5.2, **Abb. 101** und 12.5.3, **Abb. 102** haben wir als Profile freigelegt.

Punt Teal – Passhöhe

Von der Punt Teal (Punkt 1883) verblieben alle älteren Weg bis zur Alp Muraunza auf der rechten Talseite. Sie sind oft kaum erkennbar, denn sie wurden von einem Leitungsgraben und/oder vom jüngsten Strassenbau und Naturgewalten zerstört. Bei der Alp Muraunza queren wohl alle

Abb. 104: Val Müstair. Sta. Maria (Stelle 12.7). Gut erhaltener, neuzeitlicher Wegabschnitt oberhalb (südlich) des ehemaligen Restaurants «Muraunza». **D** siehe **Abb. 105**. Blick nach Süden.

Abb. 105: Val Müstair. Sta. Maria (Stelle 12.7.1). Detail des neuzeitlichen Weges von **Abb. 104**. So wurde steiniger Untergrund mit einer Pflästerung gemeistert. Blick nach Süden.

Als mein Vater, Armon Planta, anfangs der 1950er-Jahre während seiner unbezahlten Ferien in der Kiesgrube (roter Pfeil) Kies für den Strassenunterhalt im Akkord schürfte, träumte er wohl kaum von seiner zukünftigen Wegforschung.

Abb. 106: Val Müstair. Sta. Maria (Stelle 12.8). Der «vier-Stränge-Zopf»-Weg zwischen dem ehemaligen Restaurant «Muraunza» und dem Umbrailpass. Am besten erkennbar sind natürlich die zwei jüngsten Wege, nämlich der neuzeitliche Weg und die heutige Strasse. Blick nach Nordwesten.

Wege in etwa an derselben Stelle den Bach Muranzina um sich nachher wieder zu verselbstständigen (Stelle 12.6, **Abb. 103**).

Im Aufstieg zum Pass erleben wir nun einen bunten Strauss an Wegen und Hohlwegen und gepflasterte Stellen über die ganze Strecke **Abb. 104 – Abb. 107**. Eindrücklich zum Vorschein kommt das alles im Raume, im welchem die vier Stränge, obschon ineinander verflochten, gut zu unterscheiden sind (Stelle 12.10, **Abb. 108**).

Zum Namen Umbrail: *Ich, Armon Planta, war erstaunt diesen Namen unter den nicht deutbaren Namen im Rätischen Namenbuch anzutreffen. Er erinnert mich an Brail (Fraktion von Zernez),[74] an Breil (laut Urkunde von 765 Bregelo → deutsch Brigels) und an Bregl-dado und Bregl-dadenz am steilen Berg, ebenfalls am Römerweg südlich von Domat/Ems.*

Laut Rätischem Namenbuch[75] stammt der Name vom gallischen Briga und bedeutet Berg, beziehungsweise Hügel. Letzterer ist im Namen der beiden Dörfer Brail und Breil enthalten, während bei Bregl nur Berg gemeint sein kann. Im Rätischen Namenbuch wird auf die Möglichkeit hingewiesen, dass Umbrail von ombra (lat. Schatten) stammen könnte.[76] Viel wahrscheinlicher scheint Forstingenieur Niculin Bischoff und mir folgende Deutung:

Brail (it. Braulio) heisst also Berg. So werden viele Bergübergänge genannt, z. B. Wälschberg für den San Bernardino und andere. In der Val Müstair bedeutet sur muntogna (über den Berg) das gleiche wie über den Ofenpass. Als man nach der Romanisierung den Namen Brail/Braulio nicht mehr verstand, nannte man den Übergang im Pleonasmus Munt Brail. Daraus ergab sich durch Abnützung Umbrail.

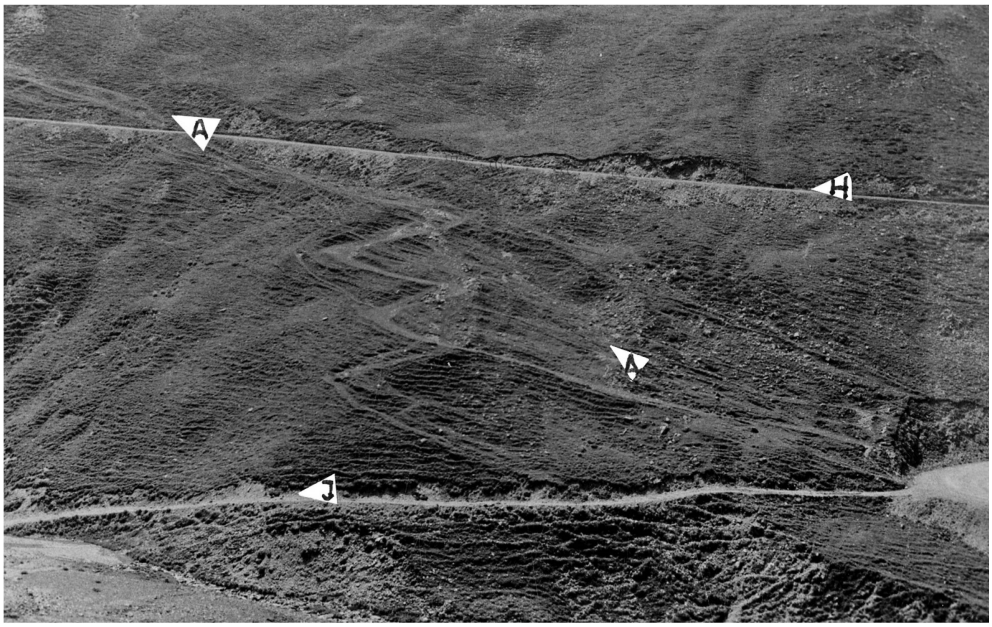


Abb. 107: Val Müstair. Sta. Maria (Stelle 12.9). Auf dem Weg zum Umbrailpass, oberhalb der Strassenkehre auf 2330 m ü. M. Für den Wegforscher eine Augenweide! **A** Durchgangsrayon der alten Wege. **H** heutige Passstrasse, 1900 erbaut. **J** jüngster Weg, erbaut zu landwirtschaftlichen Zwecken. Blick nach Westen.

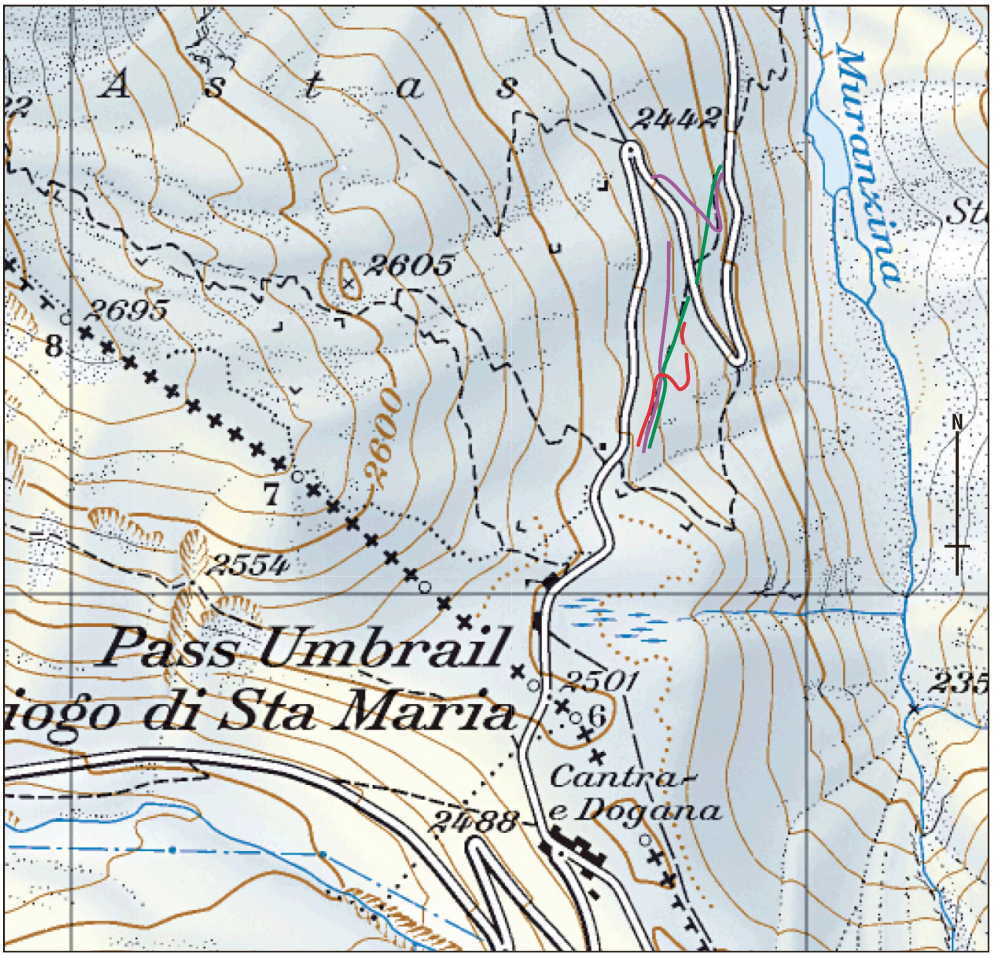
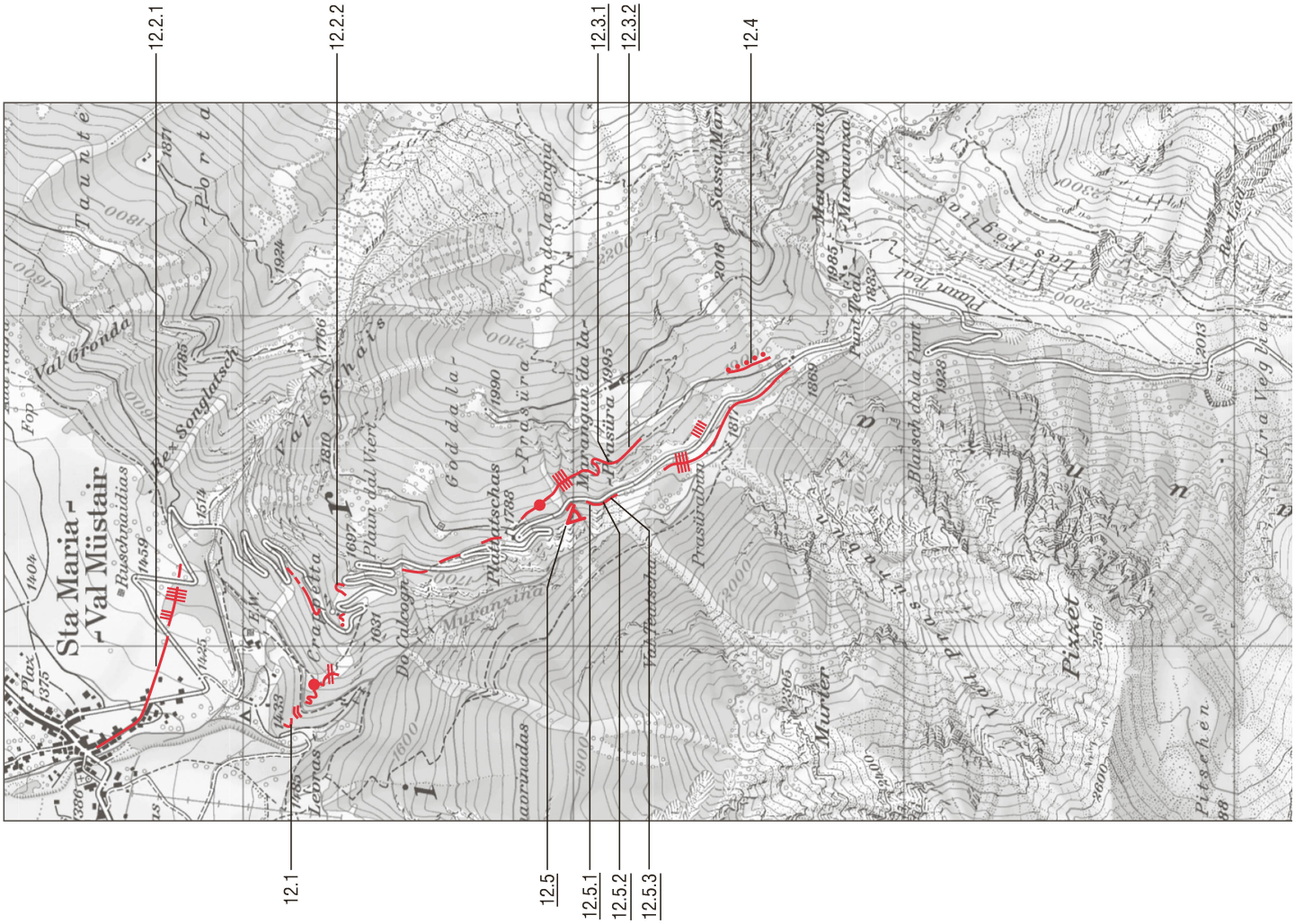


Abb. 108: Val Müstair. Sta. Maria (Stelle 12.10). Der «vier-Stränge-Zopf» unterhalb der Passhöhe. Mst. 1: 10 000.

- prähistorisch-römisch
- mittelalterlich
- neuzeitlich
- Strasse 1900



1.5 erwähnte Stelle

1.6 erwähnte Stelle mit Abbildung

prähistorisch

frühmittelalterlich

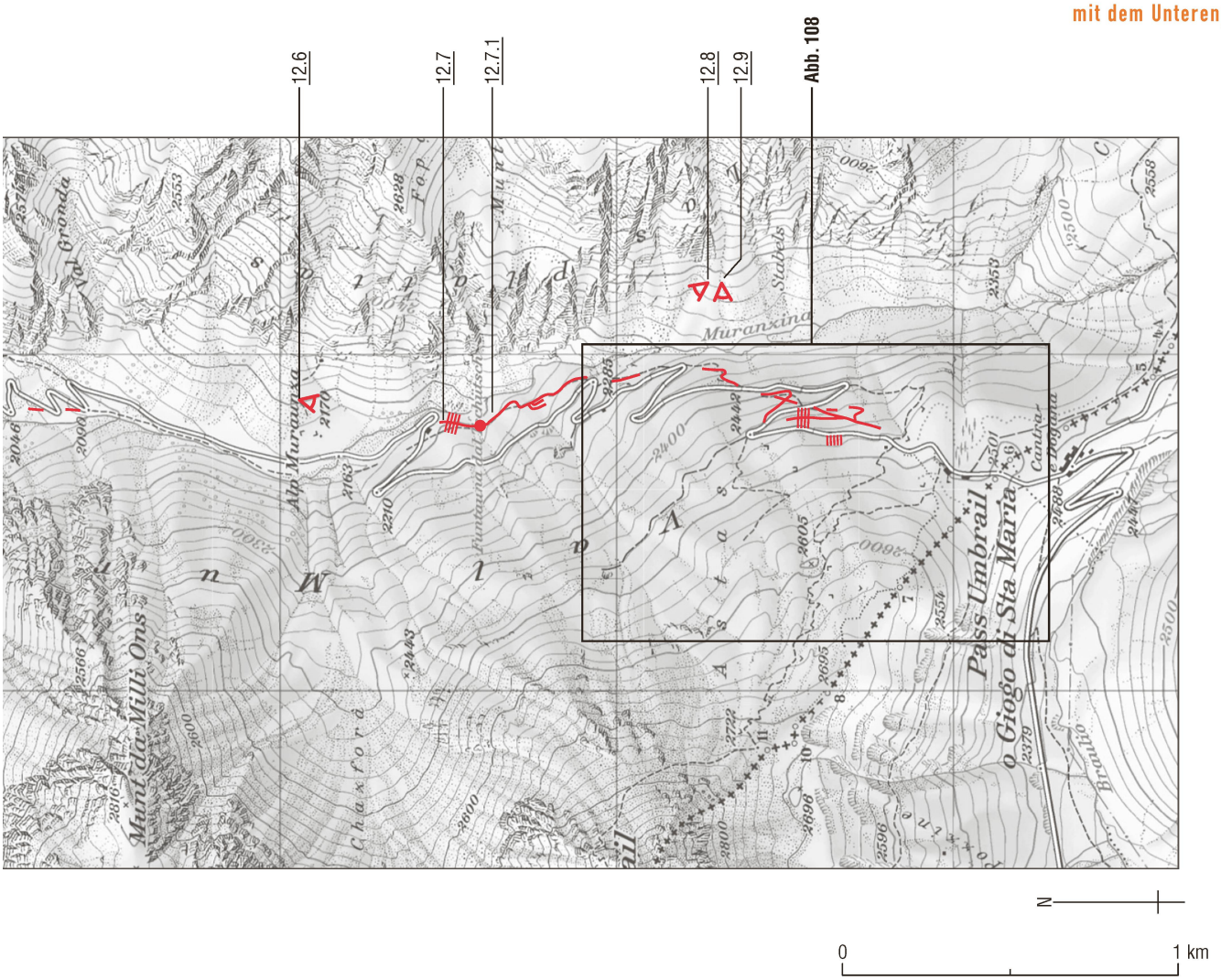
hochmittelalterlich-spätmittelalterlich

spätmittelalterlich

neuzeitlich

um 1900

Standpunkt Übersichtabbildung

vermutet

Einstige Alpentransversalen im Schnittpunkt mit dem Unterengadin